

Der Mediävist vermißt in dem Band ein Verzeichnis der Schriften Vicens', das am Ende noch hätte angefügt werden können; auch ein systematisches Abkürzungsverzeichnis hätte diesen noch abrunden müssen. Ein Index der Personennamen, in dem leider – wohl infolge eines drucktechnischen Fehlers – ein Teil fehlt (Arg... bis Cel...), erschließt den handlichen, schön gesetzten Band, dessen Deckel eine Porträtphotographie des jungen Jaume Vicens i Vives ziert und dem eine Reihe von Schwarzweißabbildungen beigegeben sind. Es bleibt zu hoffen, daß das Buch alsbald ins Deutsche oder Französische übersetzt wird, damit die Biographie dieses bedeutenden katalanischen Historikers auch ein nicht-katalanisches Leserpublikum zu finden vermag. Möge das Werk denn auch in Ansatz und Methode Nachahmer finden.

Christof OHNESORGE, Fulda

Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550, sous la direction de Guy PHILIPPART, Turnhout (Brepols), vol. I, 1994, 512 S., vol. II, 1996, 557 S. (Corpus Christianorum).

Jeder Mediävist weiß, wie viele Regalmeter die Folianten der Acta Sanctorum füllen und wie viele Jahre und Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte die Bollandisten aufgewendet haben und aufwenden, um diesen Schatz der Nachwelt zugänglich zu machen. Die Zahl der Texte, die teilweise auch an anderer Stelle publiziert wurden, beläuft sich allein laut der Bibl. Hag. Latina mit Supplement auf mehr als 13 000. Vor dem Hintergrund dieser Materialfülle darf es als ein Ereignis ersten Ranges gewertet werden, wenn erstmals so etwas wie eine Geschichte der hagiographischen Literatur in Angriff genommen wird. Deshalb legt man die ersten beiden eines auf vier Bände geplanten umfassenden Werkes zur hagiographischen Literatur reich belehrt aus der Hand. Das unter der Federführung von Guy Philippart betriebene Projekt ist keinesfalls das Ergebnis eines erst vor kurzem gefaßten Entschlusses. Erste Überlegungen liegen gut zwanzig Jahre zurück. Für die im Brepols-Verlag erscheinende Quellenkunde »Typologie des sources du Moyen Age Occidental« wollte Léopold Genicot ursprünglich den Bollandisten und Altmeister der hagiographischen Forschung, Baudouin de Gaiffier, als Autor gewinnen. Die Aufgabe, ein äußerst uneinheitliches Corpus verschiedener Textsorten, die lediglich der Themenbereich verbindet, in einer »Typologie« zu erschließen, schreckte nicht nur Baudouin de Gaiffier, sondern auch andere nach ihm zunächst ab. Erschwerend trat hinzu, daß allenfalls verstreute Einzelstudien als Vorarbeiten für eine solche, breit angelegte Darstellung benutzt werden konnten. Schließlich wurde 1989 unter Beteiligung verschiedener Fachleute (F. Dolbeau, M. Heinzelmann, A. Vauchez) der mutige Entschluß gefaßt, eine Geschichte der hagiographischen Literatur zu konzipieren, die weniger von den Heiligen und ihren Kulturen als vielmehr von den Texten und ihren Autoren ausging.

Was ist aber unter hagiographischer Literatur zu verstehen? Der Literaturbegriff ist weit zu fassen, und so definiert der Herausgeber »Hagiographische Literatur« – auch im Anschluß an diverse Forschungen (vgl. de Gaiffier, Heinzelmann u. a.) – in enger Nachbarschaft zur Historiographie als die Texte, welche die »mémoire historique« eines Heiligen konstituieren (I S. 13). Deshalb stehen im Werk eher historiographisch-narrative Texte zur Diskussion, weniger liturgische Traktate, Litaneien, Gebetsformeln, Kalendare, Benediktionen und ähnliches.

Eine weitere Abgrenzung des Werkes betrifft Raum und Zeit: Nur Texte des lateinischen Okzidents und aus der Zeit von der Spätantike bis zur beginnenden Moderne werden thematisiert. Obwohl gerade in jüngerer Zeit die Hagiographie für die Neuere Geschichte erst richtig entdeckt wird (vgl. das Projekt der Associazione italiana per lo Studio della Santità: »Le raccolte delle vite dei santi e la costruzione delle identità politiche in Europa tra XV e XVIII

secolo« unter der Leitung von Sofia Boesch Gajano), verwundert die zeitliche Beschränkung weniger als der Ausschluß des Ostens, der lange Zeit für den Westen die Textvorlagen bot und überhaupt die westliche Hagiographie maßgeblich beeinflusste. Pragmatische Gründe, vor allem die Materialfülle und die Notwendigkeit, zahlreiche weitere Fachleute einbeziehen zu müssen, hielten den Hg. hiervon zunächst ab (I S. 16).

Innerhalb der so gezogenen Grenzen wurden weitere Abteilungen geschaffen und mehrere chronologische Blöcke und Länder bzw. »linguistische Zonen« verschiedenen Autoren zugeordnet. Dieses Schema bleibt allerdings je nach Bedarf und Voraussetzungen weit- oder engmaschiger. Bei manchen Ländern behandelt ein Beitrag das gesamte Mittelalter; zuweilen (wie in Italien und Frankreich) wurde für bestimmte Zeitabschnitte regional noch weiter unterteilt. Im idealen Falle wären die Artikel des auf dieser Grundlage zusammengestellten inhaltlichen Rasters auch in der vorgesehenen Reihenfolge erschienen, von der Antike und Afrika über Italien, den Westen und Osten Europas, die Gebiete Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande bis hin zu England und den nordischen Ländern (I S. 5 f. und II S. 5 f.). Diese Inhaltsübersicht betrifft die Konzeption, denn der Herausgeber entschied sich 1993, die inzwischen vorliegenden Beiträge direkt zu publizieren, um diese Artikel nicht veralten zu lassen. Es sprach durchaus einiges dafür, die schon fertigen Teile unmittelbar der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen, obwohl dies für den Leser die Gesamtübersicht etwas erschwert und nicht die Möglichkeit offen gehalten wurde, die Abschnitte später in der geplanten Reihenfolge als Buch zu binden.

Es ist nicht Aufgabe einer ersten Zwischenbilanz, die Vorzüge und Schwächen der inzwischen über zwanzig erschienenen Einzelartikel kritisch zu würdigen, zumal vielfach die Kompetenz der jeweiligen Spezialisten für die einzelnen Gebiete und Epochen gefragt ist. Die bisherigen Beiträge betreffen fast den gesamten Bereich des christlichen Okzidents, dabei darf es als günstig gewertet werden, daß grundlegende Artikel zur Antike wie von V. Saxer zu Afrika und A. Bastiaensen zu Hieronymus (der einzige einer Person gewidmete Beitrag) schon vorliegen. Leider fehlen noch die wichtigen Aufsätze zur Frühzeit (300–750) in Italien und in der Gallia/Germania, die verdeutlichen sollten, wie diese spätantiken Traditionen weitergegeben wurden und neue Ansätze im lateinischen Westen entstanden. Für die Gallia und Italia setzen bisher die Beiträge erst mit den Jahren 950 ein, darunter zu Italien diejenigen von O. Limone, P. Golinelli und S. Spanó Martinelli, zu Frankreich von P. Bonnassie, D. Iogna-Prat, P.-A. Sigal, Th. Head, I. van't Spijker sowie von G. Brunel-Lobrichon, A.-M. Leurquin-Labie und M. Thiry-Stassin.

Vergleicht man die Artikel zu diesen beiden zentralen Räumen, so fällt der unterschiedliche Zugriff auf. Der jeweilige Forschungshintergrund der Autoren prägt vielfach die Schwerpunktsetzung der Artikel, so z. B. bei P. Golinelli, der überzeugend die Entwicklung einer städtischen Hagiographie in Norditalien während des 12. Jh. herausarbeitet und verfolgt, wie dort verschiedene Modelle eines laikalen Frömmigkeitsideals nachweisbar werden. Thomas Head stellt vor dem Hintergrund seiner Monographie zur Diözese Orléans fest, wie vielfältig und ausgeprägt die hagiographische Produktion und Rezeption besonders im 11. Jh. in der Diözese Orléans war. Er konnte sich auf nur eine Diözese konzentrieren, ein Privileg, das nur noch M. Carasso-Kok für die Diözese Utrecht beanspruchen kann. S. Bledniak bietet für Frankreich eine eigene Studie zu gedruckten hagiographischen Werken von 1475–1550, für andere Länder blieb dieses Thema bisher am Rande oder wurde in andere Artikel integriert (De Courcelles beschäftigt sich allerdings trotz eines allgemeinen Titels de facto nur mit gedruckter spanischer, besonders katalanischer Hagiographie). Das jeweils behandelte Material wird unterschiedlich erschlossen: teilweise nur in den Anmerkungen, teilweise in knappen Listen, teilweise aber auch in ausführlichen Zusammenstellungen mit übersichtlichen Angaben zu Autor, Entstehungszeit, handschriftlicher Überlieferung, Edition etc. (so im Beitrag von Brunel-Lobrichon, Leurquin-Labie und Thiry-Stassin zur volkssprachigen Hagiographie im französischen Raum vom

9.–15. Jh.). Gewiß spielt bei diesen Unterschieden eine Rolle, inwieweit die bisherigen Hilfsmittel der BHL tragen oder nicht.

Schon dieser Vergleich der bisherigen Artikel zu Frankreich und Italien zeigt, wie innerhalb der zeitlichen und geographischen Abgrenzungen die Aufbereitung und Präsentation des Stoffes – je nach Voraussetzungen und Möglichkeiten – differieren.

Demgegenüber erscheinen die Länderbeiträge zur Hagiographie während des gesamten Mittelalters zumeist eher aus einem Guß. So liegen Überblicke für Ungarn (G. Klaniczay/E. Madas), den lateinischen Orient (J. Richard), für Schottland (A. D. Macquarrie), Dänemark/Schweden (B. Carlé und A. Fröjmark) und Portugal (J. Mattoso) vor. In Ungarn, wo die Hagiographie mehrfach die ersten heiligen Könige des Landes thematisiert, konnten die Vf. in einem Überblicksartikel vielleicht besser als bei einer Aufteilung auf verschiedene Abschnitte verdeutlichen, wie breit gestreute Vitenfassungen zur selben Person nach Zeit, Auftraggeber usw. ganz verschieden akzentuiert und rezipiert wurden (auch einige Artikel zur volkssprachlichen Hagiographie bieten diese Vergleichsmöglichkeiten verstärkt, wahrscheinlich, weil größere Zeiträume in den Blick genommen wurden).

Der Heiligenhimmel kennt keine Grenzen, und das Problem grenzüberschreitender Querverbindungen kann auf Erden nicht immer gelöst werden, aber beispielsweise wird die »ungarische Facette« der von M. Rener ausführlich behandelten Hagiographie zu Elisabeth von Thüringen im Abschnitt zu Ungarn aufgegriffen. Weil Heilige international sind, bleiben auch manche linguistische Abgrenzungen problematisch, die aber zuweilen »aufgefangen« werden: J. Mattoso muß zumindest kurz Traditionen des sprachlich zu Portugal gehörenden, politisch aber abgetrennten galicischen Raumes aufgreifen. Die von ihm behandelte Vita eines galicischen Heiligen, Rudesindus, beansprucht aber auch deshalb besonderes Interesse, weil hier anlässlich der von einem päpstlichen Legaten (Jacintus, dem späteren Coelestin III.) ausgesprochene Heiligsprechung die Produktion eines hagiographischen Dossiers bewirkt wurde, das später bis nach Portugal wirkte.

Außer den Länderüberblicken liegt ein Abschnitt zur Hagiographie von 1450–1550 in Spanien vor (D. de Courcelles), der einige gedruckte Heiligenviten listenartig zusammenstellt. Weiterhin sind in den ersten beiden Bänden einzelne Abschnitte zum deutschsprachigen Raum (Th. Klüppel, M. Rener, K. Kunze, W. Williams), zu England (J. Cross, G. E. Whatley, M. Thiry-Stassin, M. Görlach) und zum niederländischen Raum (M. Carasso-Kok, I. van't Spijker) enthalten, die in sich geschlossene, gut dokumentierte Überblicke zu einzelnen Epochen bieten, die aber hier nicht im einzelnen diskutiert werden können. Die Abgrenzung der Niederlande bleibt nicht ganz unproblematisch: Im einen Falle werden die eher niederländischen Teile der Diözese Reims behandelt, im anderen die Diözese Utrecht. Es ist abzuwarten, wie die spätmittelalterliche niederländische Hagiographie präsentiert wird; nach dem Urteil von W. Williams ist gerade im Bereich der Legendare und Sammlungen der niederländische mit dem norddeutschen Raum mehr als eng verknüpft.

Vor diesem Hintergrund werden alle Abgrenzungsversuche problematisch: Verbreitung, Veränderungen und lateinische wie volkssprachige Adaptionen der großen Legendare sind kaum in verschiedenen zeitlich und räumlich begrenzten Abschnitten zu behandeln. Das Ungleichgewicht der verschiedenen Beiträge, die verschiedenen Zugriffsweisen, die Akzentuierung und Präsentation der Materialien in unterschiedlich aufwendig gearbeiteten Listen sind nicht unter dem Gesichtspunkt eines Einheitlichkeitsfetischismus zu bedauern. Diese Inkongruenzen erschweren aber die Konzeption des Abschlußbandes, in dem es auch um eine Bilanz der Einzeldarstellungen geht. Obwohl das Schema der »Sources hagiographiques de la Gaule« vielleicht nicht auf alle Epochen übertragbar ist und längere Bearbeitungszeiten erfordert, so erleichtern von den Handschriften ausgehende systematische Dossiers um einen Heiligen herum aufgrund ihrer gleichbleibenden Grundstruktur notwendige Vergleiche. Der Herausgeber ist sich dieser und anderer Probleme bewußt, wie er zu Beginn des 2. Bandes vermerkt (II S. 9), und verweist auf die zusammenfassende

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/1 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.1.61163

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Bilanz («Le bilan ... n'en sera que plus difficile, mais promet aussi d'être une entreprise passionnante»).

Stoff, um systematische Fragen in der Bilanz anzuschneiden, bieten die einzelnen Beiträge in reichem Maße: Welche Bedeutung hatte die Institutionalisierung des Kanonisationsverfahrens für die Produktion hagiographischer Texte; wie änderten sich Viten und Mirakelfassungen? Welchen Einfluß besaß die Aristotelesrezeption seit dem 13. Jh., welche Bedeutung hatte die vorreformatorische Kritik an der Heiligenverehrung? Was ist mit Heiligen, die sich nur bedingt geographisch zuordnen lassen, wie die Apostel oder die massenhaft aus Rom exportierten Heiligen? Auch die Bedeutung der dominikanischen Hagiographie, die Einflüsse von Westen nach Osten oder von Süden nach Norden, Fragen danach, wie die Beziehungen zwischen Himmel und Erde in ganz verschiedener Weise gesehen wurden, wie Lebensmodelle und Typen im Laufe der Zeit sich änderten, wie Raum- und Zeitbegriffe in dieser Literatur wechselten, könnten zumindest ansatzweise in einer solchen Bilanz angesprochen werden.

Die genaue und exakte Erfassung der Hagiographen und ihrer Werke in Zeit und Raum, klassische Aufgabe philologischer und historischer Wissenschaft, bietet die Voraussetzung dafür, diese Texte auch für Fragen der Gesellschaftsgeschichte zu nutzen. Wenn die textgeschichtliche Basis nach dem Erscheinen der ersten beiden Bände von »Hagiographies« noch ungleichmäßig erscheint, so liegt dies auch an den unterschiedlichen Zugriffsweisen moderner Wissenschaft, ist also ein Defizit, das bei einem ersten großangelegten Anlauf und bei der Beteiligung einer Vielzahl von Autoren sicher zwangsläufig teilweise in Kauf zu nehmen ist.

Als fruchtbar erscheint auf jeden Fall der Versuch, lateinische und volkssprachige Hagiographie gemeinsam zu behandeln, wie gerade die schon fertiggestellten Beiträge zum deutschen, französischen und englischen Sprachraum eindrücklich unterstreichen, denn die Fragen des Zusammenhanges von Epik und Hagiographie, von Laienfrömmigkeit und Laienbildung, von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sind nun auf einer viel solideren Basis als bisher anzugehen. Auch die jedem Artikel beigegebenen Karten bieten beste Voraussetzungen, um in einem weiteren Schritt zu einer geographisch und zeitlich differenzierten Gesamtchau der doch teilweise so sehr auf bestimmte Zentren konzentrierte Produktion und Rezeption von Hagiographie zu gelangen, ein Ergebnis, das gute Register und Übersichten noch weiter unterstreichen können. Außerdem dürften die noch ausstehenden grundlegenden Artikel – wie zur Gallia und Germania im frühen Mittelalter – den Weg weisen, wie aus antiken Voraussetzungen die spezifisch mittelalterliche Hagiographie entstand, und damit den wissenschaftlichen Nutzen des gesamten Unternehmens weiter steigern.

Klaus HERBERS, Erlangen

Hans-Werner GOETZ et Friederike SAUERWEIN (éd.), *Volkskultur und Elitekultur im frühen Mittelalter: Das Beispiel der Heiligenviten*, Krems (Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters) 1997, 122 p. (Medium Aevum Quotidianum, 36).

Le thème de ce cahier a été mis au programme de deux séminaires à l'Université de Hambourg en 1995–1996; en sont sortis cinq travaux d'étudiants jugés dignes de publication, présentés ici par H.-W. Goetz. Les problématiques de l'histoire culturelle ont connu un renouvellement marqué depuis les années soixante-dix de notre siècle, comme le fait ressortir le chapitre liminaire consacré à l'historiographie du rapport peuple/élite; les organisateurs ont jugé que les difficultés inhérentes à la définition des concepts de base et aux conditions de leur application aux réalités sociales et culturelles du haut moyen âge ne devaient pas décourager les historiens de s'y intéresser. C'est dans cette perspective que sont successivement interrogées les Vies de s. Radegonde, s. Bertile, s. Willibald, s. Sualo et s. Wiborada. Le contexte universitaire de préparation de ces essais leur confère un ton parfois assez scolaire et entraîne des